

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 47

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

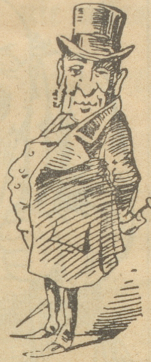
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dästel Schreier
Und spür's an der kleinen Zeh',
Es verkündens die freischendenden Mööden:
Es naht sich der erste Schnee.

S'ist Zeit, in Watte zu packen
Die ganze zerbrechliche Welt,
Sonst nimmt's ein trauriges Ende
Trotz unserem Heidegeld.

Es fällt vor auch nichts nächste Woche,
So fällt doch etwas herab,
Ob Frühling, ob Herbst oder Winter,
's geht Alles den alten Trabl



Muzopotamisches.

(Korr.) „Schry mer oppis Donners!“ het mer d'r Näbuspauzer zutelephonet. Du hant dänkt: He nu so de — verchaaere mer eis d'Finger u chrazze mer am Gring, wie's die große Herre mache, we si e bsungebar gueti Idee fürechräble möchte, das die ganzi gibündeti Wäut uf die hingere Bei steiht. Was chönt me n'o prichte, ob n'eim e Stube von Ching um d'Bei graage mitsammt der Neutiste, die dr ganze Lieb läng Tag mualtrummet und sich z'Nacht nid es mal still het.

Bärn isch Wälfstadt worde, wenigstens chunt da n'umis all Wuche e Wälfchronik use, i däre d'Insurat und d'Gschichte wie imene Chabisplätz därenang g'säit sy. Das sygi amerikanisch u nid lang gang is, so werdi d'r Theatervorhang o derawäg z'wägg'richt, das er wie 'ne sufer pläzeti Hose d'rig'feli; das sygi de wieder amerikanisch.

D'r Länz uf dä me sich im Novämber so grusam g'freut und wäge däm me sich so ergellteret het, ist nun notti „nicht gekommen“, wie d'r Geishirt im „Hôtel de musique“ stölet, wenn sie grad d'Sängerprüglete vom Liebesch-Chor uf em Wartburg-Sähtschlößli spile. Dä Watterlin hetts Tüpfli precht; er syg es buschpers Mannli, aber sy „Eisenau“ mit mannschohe Sprüzbrünne und dommerschöne italienische Stude z'ringsum g'fel m'r — däich wou däich! — no besser.

Im Bundesballascht hei sie es neu's 20-fränkli-G'sühn usstudirt. Das „Münzbild“ stellt es malitzhübschs Wybervöschli dar, däm lunter Edelwyß und Alperösleni zum Tchoope us wachse thüie. Was für e Tracht, ob es Appizäller, Bärner- oder Unterwaldner Grüst, das Chrotte-Mädeli an-ne heig, weiß niemed. Wenn i z'bisähle g'ha hätt, so wär mir das Meitschi ohne Schüppong uf d'Medaillonspäckyte z'hocke cho: zuee lang Süpfe hingene und vore es Gohrsee voll Edelwyß und Alperose, — das hätt' nunde-die ä Helge zum Schlacke gä. Statt de Kantonswappe hätt' i bisohle, z'ringelum alli Sorte vo schwyzerische Landesstrachte uf z'hänfe vom Appizeller Brüechli bis zu de Gölkerhöfeli und de blächtige Fledermusfäcke, wie sie d'Meitschi i dr Urchwyz mitschleipse. Jede Kanton hätt de zu syr eigene Helfetia chöinne bätte und dem Kantönslgeist wäre „Genüge gesehen“, d. h. keine hätti oppis z'mulle g'ha!

Auf dem Bühl stht eine „Kreie“
Und kräht: das gleich vermaledeite
Der Kantones den Bundes-Temp,
Der bald, ein radikaler Temp,
Die einzig ächte Bürgerklasse
Als Apostate schnd verlasse.
Wir finden wirklich mit Gefühl
Und mit Vergnügen, aber kühl:
Zu niedrig sehr den „Kreienbühl“

Zu was die elektrischen Tramways gut sind.

Viersach wird darüber geklagt, das die Fahrgäste der elektrischen Straßenbahn in Basel infolge der vielen Kurven, welche die Bahn beschreift, gar erschrecklich hin- und hergerüttelt werden. Die um den badischen Waffhys-Bahnhof herum stationirten Bäuerinnen haben aber dem Vehikel doch eine praktische Seite abgewonnen. Sie nehmen einen Kübel Rahm mit und ehe sie nach Groß-Basel an den Säuplag gelangen, — ist der Anken fertig, somit ist Basels vielerlästerte elektrische Straßenbahn doch noch zu etwas Nützlicherem zu verwenden als zum Tranchiren junger Hunde und alter Weiblein, — nämlich zur staatlich konzessionirten — Butterfabrikation!

„Nicht wahr, Großmoosbauer, wenn die staatliche Viehvericherung bei uns eingeführt ist, laßt Ihr Euch doch auch versichern?“

Was ist für ein Unterschied zwischen einem Detektiv und einem Roman von Zola? — Gar keiner: beide können „fesseln“.

Aus deutschen Klassikern.

„Du bist blaß, Louise!“ meinte Herr Rochefort, — da blies er Louise Michel auf dem Bahnhofsperron den Puder von den Wangen.

„Ei Vater, sieh den Hut dort auf der Stangel!“ rief der Kleine Fritz, — da war er einer 7 Schuh langen Heilsarmee-Kommandantin begegnet.

„Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben!“ frohlockten die Ritter von der Nadel in Davos, — da richteten sie unter den Nischtschneidern der Streiferversammlung im „Löwen“ ein bis über die Kantonsgrenze hinaus berühmtes gewordenes Blutbad an.

„Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“ deklamirte Herr Liebknecht, — da wurde ihm verköndet, 4 Monate brummen zu dürfen.

„Es geht doch nüt über e's schön's Gnagil!“ rülpfte der Berner Stöfel, — da hatte er zum ersten Mal die Prima Ballerina im Zürcher Stadttheater tanzen gesehen.

„Ein jeder wird besteuert nach Vermögen!“ schmanzelte der Erzproß, — da schickte er sich an, die Hälfte seines Geldes zu versteuern.

„Es leben viele, die das nicht gesehn!“ sagte Kunstmaler Küdischli, — da war er im Begriff, seine Ausstellung im Zürcher Helmhaus zu schließen.

Aus der Leuchtenstadt.

Der Wassermann aus Wörishofen, Herr Pfarrer Kneipp, der demnächst in Luzern eintritt, soll gutem Vernehmen nach die Absicht hegen, den Luzerner Kurssaal in eine Wasserheilanstalt umzuwandeln. Die Verkehrskommission wird Alles thun, was in ihrer Macht liegt, um den großen Wunderthäter zur Uebernahme des Kurhausetablissements zu begeistern, das durch Kneipp-Ballete im Freien — bisher waren die hochgeschürzten Röckchen nur auf der Bühne sichtbar — ohne Zweifel zu einer Fremdenattraktion ersten Ranges avanciren würde. Durch den Umstand, das Prälat Kneipp 50% des Kößli-Spiel-Ertrages der Peterspfennigkasse in Rom zuzuwenden beabsichtigt, würde das bekannte 1-fränkli-Spiel wieder in Ehren dastehen und der bisher verlästerte „Kurssaal Luzern“ alle Schaltjahre mit dem apostolischen Segen beehrt werden.

Engländer: „Aufstieg auf Mont-Blanc sein sehr gefährlich — da 'aben ich meinen Diener in Abgrund stürzen lassen.“

Briefkasten der Redaktion.

Z. G. I. O. Diese gegenseitige Anrempel hat etwas ungemein Widriges und zeitigt jedenfalls keine guten Früchte. Uebrigens weiß man längst, das die Herren mit den sogenannten Vöhrerfüßli auf dem Hut einander lieber Schierling als Champagner zu trinken geben würden. „Ote-toi, que je m'y mette!“ heißt der lebenswürdige Beweggrund, wenn nicht noch schlimmer. Darum nur keine falsche Täubi und keine rührseligen Thränen. — **G. Z. i. K.** Das einem schlafenden Nimrod Hase und Hund über den Kopf springen, ist gewiß selten, aber das diejer einen todten Fuchs kauft und als „eigene Beute“ dann wieder zurückverkaufen will, klingt übertrieben. — **A. H. i. B.** Der Vorschlag ist gut; er wird so oder anders zur Verwendung gelangen. — **Spatz.** Sehr gut; Dank. — **M. U. i. I.** In Bern schreibt einer 200 Kilo Rappen zum Verkaufe aus. Sollte am Ende gar der Bund die vor dem 3. November etwas vorzeitig angeschafften Kämpis wieder los sein wollen? — **H. H. i. M.** Auch Einiges zum Einzetteln. — **L. J. i. G.** Wir sind leider nicht so bibelhaft, dafür aber um so frömmere. — **N. N.** „Vagere hämt sich der Leid bei fetterer Habe des Andern“ sagt schon Doras. — **Klio.** In dem Kunstverlag von J. A. Preuß in Zürich erscheint demnächst ein großes Album „die Stadt Zürich“, welches nach dem ausgegebenen Prospekt zu schließen, ein wahres und vornehmes Prachtwerk zu werden verspricht. Dasselbe wird zifka 300 Ansichten, 50—70 Bilder aus dem alten und zifka 250 Bilder aus dem neuen Zürich enthalten. Der Text erweist sich als vorzüglich. Das prächtige Buch kostet für Subskribenten nur 20 Fr. In der That, für Zürich ein stolzes Weihnachtsgeschenk. — **Verschiedenen.** Anonymes bleibt unberücksichtigt.

Bringe meinen geehrten Bekannten und Gästen das

Restaurant zum Weinberg




Weinbergstrasse No. 103, Zürich IV

in empfehlende Erinnerung.

Werde mich bestreben, durch gute Küche, ff. Haas Bier, reale Weine, offen und in Flaschen, das Zutrauen meiner werthen Gönner zu erhalten. 69-13 Höfl. empfiehlt sich

R. Bloch, bisher Schwertkeller.

Winter-Preis-Reduktion Spezialitäten in Wollen- und Baumwollstoffen einfacherer und feinsten Gewebe zu herabgesetzten Preisen

 Reinwollene Damen-Stoffe, doppelbreit, pr. mtr.	Fr. —.75—2.95
 Buxkin-Stoffe für Herren- und Knabenkleider	» 1.90—7.85
 Bedruckte Woll- und Waschestoffe, per Meter	» —.28—0.95

sowie Restbestände, enthaltend 2—12 Meter, sehr billig.
Reichhaltige Musterauswahl aller Frauen- und Herrenstoffe, Baumwollstoffe auf Wunsch umgehendes franko ins Haus.
OETTINGER & Co., Centralhof, Zürich.